

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 12

Charlottenburg, Freitag, den 21. März 1913

Jahrg. 40

Statutenentwurf für den Deutschen Keramarbeiterverband.

In Nr. 6 unserer Verbandsorgane wurde bereits bekanntgegeben, daß die Vorstände der drei in Betracht kommenden Verbände eine Kommission gewählt haben, die eine Statutenvorlage ausarbeiten sollte. Diese Kommission hat ihre Arbeiten nunmehr beendet und das Ergebnis einer kombinierten Sitzung der drei Verbände am 14. März vorgelegt.

Die drei Vorstände haben nun die Vorlage geprüft und gefunden, daß die Schwierigkeiten in der bestmöglichen Weise überwunden worden sind. Die größten Schwierigkeiten machten naturgemäß die Unterstützungseinrichtungen, weil sie in den drei Verbänden sehr verschieden sind. Besonders die Frage der Arbeitslosenunterstützung erwies sich als schwer lösbar, aber auch dies ist glücklich gelungen. Es galt hierbei, der Heimarbeiterfrage, sowie den besonderen Verhältnissen in der Glasindustrie und nicht zuletzt der öfteren Arbeitslosigkeit bei den Ofensehern Rechnung zu tragen. Alle Wünsche konnten allerdings nicht berücksichtigt werden, aber ohne Zweifel werden die Mitglieder aller drei Verbände Verbesserungen in der Statutenvorlage finden. Bei Annahme der Vorlage treten die Unterstützungssätze je nach den Beitragsklassen sofort in Kraft. Voraussetzung ist nur die Zurücklegung der allgemeinen Karenzzeiten bezw. Leistung von 52 Wochenbeiträgen überhaupt.

Das Hauptgewicht mußte auf die Kampffähigkeit des künftigen Verbandes gelegt werden; abgesehen davon, daß schon die Tatsache der Verschmelzung diese garantiert, glauben wir auch das Statut nach dieser Richtung hin ausgestaltet zu

haben. Die Unterstützungseinrichtungen durften deshalb nicht überspannt werden, sondern mußten in weiser Begrenzung gehalten werden.

Nunmehr ist die Entscheidung über die Verschmelzung spruchreif geworden. Die Generalversammlungen der drei Verbände haben eine Urabstimmung verlangt. Um aber ein richtiges Bild über die Meinungen in den Mitgliederkreisen zu erhalten, ist es notwendig, daß vorher die Verbände zu gleicher Zeit und am gleichen Orte Verbandstage abhalten, die in einem gemeinsamen Kongress der drei Verbände ihren Abschluß finden können.

Nur so ist es möglich, die Auffassung der Mitglieder kennen zu lernen und etwa noch notwendige Änderungen an der Statutenvorlage sachgemäß durchzuberaten und vorzunehmen.

Eine Urabstimmung ohne vorausgegangene Verbandstage ist wertlos, weil ja dann eine Abänderung der Statutenvorlage unmöglich ist. Die Urabstimmung muß also nach den Verbandstagen stattfinden. Die Einberufung der Verbandstage, die spätestens Mitte Juli stattfinden, wird in Kürze durch die Vorstände erfolgen.

Wir unterbreiten hiermit die beiliegende Statutenvorlage den Mitgliedern und erwarten eine sachliche Kritik, die dem allgemeinen Wohl, den einzelnen Organisationen und dem zukünftigen Gesamtverbande dienlich ist.

Für jedes Mitglied liegt der dieswöchentlichen Nummer der Verbandsorgane ein Exemplar des Statutenentwurfs bei.

Die Verbandsvorstände.

Zentralverband der Glasarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands.

S. A.: Emil Girbig.

Verband der Porzellan- u. verwandten Arbeiter u. Arbeiterinnen.

S. A.: Georg Wollmann.

Zentralverband der Töpfer und Berufsgenossen.

S. A.: Adam Drunsel.

Die Volksversicherung.

Nachdem nun am 16. Dezember 1912 die „Volksfürsorge“ gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft in Hamburg gegründet worden ist, halten wir uns verpflichtet, informierende Artikel und Notizen über die Volksversicherung im allgemeinen und, nach erfolgter Genehmigung, über die „Volksfürsorge“ im besonderen zu bringen.

Auf keinem Gebiet herrscht heute noch eine so große Unklarheit in weiten Volksteilen wie auf dem der Versicherungs-wissenschaft. Die großen Versicherungsgesellschaften haben wohl ihre Funktionäre eigene Organe herausgegeben, den großen Massen aber jede eingehendere Kenntnis über das Versicherungs-wesen vorenthalten; Gewerkschaften und Genossenschaften dagegen werden mit Erfolg ihren Beschluß, die Volksversicherung in die Hand zu nehmen und sie ihres kapitalistischen Charakters zu entkleiden, nur durchführen können, wenn sie bei ihren

Mitgliedern Aufklärung, Wissen über die Volksversicherung verbreiten.

Bei dem großen Interesse, welches der „Volksfürsorge“ in den Mitgliederkreisen der Gewerkschaften und Genossenschaften entgegengebracht wird, dürfen wir wohl hoffen, daß unsere Leser unseren Entschluß, der Volksversicherung in unserem Blatte regelmäßig einen besonderen Raum zu widmen, mit Freuden begrüßen und unsere Darlegungen lesen werden, um später — ausgerüstet mit den nötigen Vorkenntnissen — werbend für die „Volksfürsorge“ wirken und den Machinationen ihrer Gegner wirksam entgegenzutreten zu können.

I. Zur Entwicklung der Volksversicherung in Deutschland.

Der Begriff „Volksversicherung“ ist kein feststehender, und zwar deshalb nicht, weil sich die Grenzen zwischen der Lebensversicherung im allgemeinen und der Volksversicherung nicht

ziehen lassen. Die Bezeichnung „Volksversicherung“ ist neueren Datums. Man sprach anfangs von einer Arbeiter- oder Sterbekassenversicherung und gebrauchte zum Unterschied von der Lebensversicherung, bei der die Mindestversicherungssumme auf 1000 oder 1500 M. festgesetzt war, auch den noch heute üblichen Ausdruck „kleine Lebensversicherung“. Obgleich gesetzlich nicht festgelegt, ist die Bezeichnung „Volksversicherung“ heute allgemein gebräuchlich.

Bei der sogenannten „großen Lebensversicherung“ waren die minderbemittelten Volksschichten völlig ausgeschaltet, weil bei ihr entweder einmalige Jahres- oder Quartalsprämien vorgeesehen waren. Die großen Lebensversicherungsgesellschaften trugen anfänglich Bedenken, die Volksversicherung einzuführen, weil sie an eine Rentabilität und einen Erfolg nicht glaubten. Den ersten Versuch, auch die ärmeren Volksschichten zur Lebensversicherung heranzuziehen, machte 1854 eine englische Gesellschaft, die „Prudential Insurance Company“. Der Erfolg, den sie mit der Einführung einer Arbeiterversicherung (industrial insurance) erzielte, war ein enormer; die Zahl der abgeschlossenen Versicherungen wuchs gewaltig, so daß schon im Jahre 1900 bei der „Prudential“ mehr Versicherungen in Kraft waren, als ganz Großbritannien Haushaltungen zählt.

Erst als in Deutschland die großen Lebensversicherungs-Aktiengesellschaften erkannten, daß mit der „Volksversicherung“ ein Geschäft zu machen sei, bequerten auch sie sich zu ihrer Einführung. Bis dahin hatten sie die Aufgabe, für die unteren Volksschichten zu sorgen, den Sterbekassen überlassen, die sich aus den mittelalterlichen „Gilden“ entwickelt hatten, und welche beim Todesfälle den Hinterbliebenen ihrer Mitglieder kleinere Unterstüßungen zur Deckung der Begräbniskosten und zur Vinderung der ersten Not gewährten.

Die Sterbekassen beruhten auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit; die Mitglieder waren verpflichtet, gemeinsam die Kosten für die Auszahlung des statutarisch festgesetzten Sterbegeldes zu tragen. Da sie lediglich für einen beschränkten Personenkreis, in der Regel nur für bestimmte Berufe, gebildet waren, und bei vielen es an dem nötigen Zuzug jüngerer Leute mangelte, waren sie mehr und mehr gezwungen, entweder ihre Leistungen herabzumindern oder die Beiträge zu erhöhen, ein Umstand, den die großen Lebensversicherungs-Aktiengesellschaften beim Uebergange zum Betriebe der Volksversicherung geschickt auszunutzen verstanden. Ihnen war es nicht darum zu tun, die Mängel der Versicherung der Arbeiter, welche sich bei vielen Sterbekassen herausgestellt hatten, zu beseitigen, die Kapitalien, die sie bei der großen Lebensversicherung angesammelt hatten, in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen; sie scherten sich den Teufel um Prinzipien, um das Mitbestimmungsrecht der Versicherten; sie entschieden sich erst dann für die Volksversicherung, als durch die Praxis in England festgestellt war, daß durch deren Inangriffnahme eine gute Verzinsung ihres Kapitals und ausreichende Dividenden für die Aktionäre zu erzielen seien.

Nach mehreren, von einigen Gegenseitigkeitsgesellschaften unternommenen, nicht sehr erfolgreichen Versuchen, auch den Minderbemittelten die Vorteile einer Lebensversicherung zugänglich zu machen, entschloß sich im Jahre 1882 die Aktiengesellschaft „Friedrich Wilhelm“ in Berlin, die Arbeiterversicherung zu organisieren. Die von der „Friedrich Wilhelm“ hierfür geschaffenen Grundlagen sind für den Begriff der Volksversicherung maßgebend geworden. Es sind dies:

1. der Wegfall der ärztlichen Untersuchung;
2. die Einführung von Wochen- oder Monatsprämien;
3. die Festsetzung der höchstzulässigen Versicherungssumme auf 1500 M.;
4. der Einfluß der Kriegsversicherung in die Versicherung ohne Extraprämie.

Der „Friedrich Wilhelm“ folgte zehn Jahre später (im Jahre 1892) die „Victoria“ Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft zu Berlin, die als territorial gutgegliederten Organisation die „Friedrich Wilhelm“ bald gewaltig überflügelte. Im Folge hierher befinden sich heute über drei Viertel des gesamten Volksversicherungsbestandes.

Zur Veranschaulichung der Entwicklung der Volksversicherung diene nachstehende Tabelle, bei welcher wir die Aktiengesellschaften vorangestellt haben und dann vier Gegenseitigkeitsgesellschaften folgen lassen. Die Unterscheidung ist aus dem Grunde notwendig, weil die letzteren keine Dividende an Aktionäre, die Rothenburger und der Stuttgarter Verein auch keine Lantien an Vorstand und Aufsichtsrat zahlen.

Volksversicherungsbestand.

	Zahl der Versicherungen		Versicherungssummen	
	Ende 1900	Ende 1911	Ende 1900	Ende 1911
Aktiengesellschaften			<i>M</i>	<i>M</i>
Victoria	1 628 551	3 687 072	319 562 828	802 689 471
Friedrich Wilhelm	1 128 159	2 794 971	166 179 724	427 028 982
Wilhelma	19 759	193 274	4 807 539	51 275 856
Deutschland	63 470	231 793	18 122 576	40 797 833
Hamburg-Mannheim	9 878	70 943	3 137 682	18 973 301
Leutonia, Leipzig	13 231	26 941	4 541 684	13 830 013
Urania, Dresden	16 880	75 226	2 298 765	13 252 588
Arminia, München	24 623	134 742	8 758 209	22 793 723
Preussische Lebensverf.	2 738	4 101	1 590 879	2 876 056
Bereinsbank, Düsseldorf	—	14 320	—	516 792
Bayr. Versicherungsbank	4 477	2 087	1 248 487	681 776
Summa	2 911 966	7 235 470	530 248 373	1 397 746 877
Gegenseitigkeitsgesellsch.				
Rothenburger	219 386	297 248	64 221 669	123 920 233
Iduna, Halle	70 878	354 833	11 290 226	58 411 374
Schlef. Lebensversicherungs-Gesellschaft	—	120 317	—	32 382 471
Stuttgarter Verein	41 757	49 825	9 279 751	11 552 888
Summa	331 971	822 228	84 791 646	226 266 911
Aktiengesellschaften	2 911 966	7 235 470	530 248 373	1 397 746 877
Gegenseitigkeitsgesellsch.	331 971	822 228	84 791 646	226 266 911
Zusammen	3 243 937	8 057 698	615 040 019	1 624 013 288

Für das Jahr 1900 sind die vorstehenden Zahlen dem Werte von Dr. Hans Kohl: „Die Reform der Volksversicherung“ entnommen; seit dem Jahre 1900 haben einige Gesellschaften die Volksversicherung wieder eingestellt. Diese hinzugerechnet erhalten wir für das Jahr 1900 einen Versicherungsbestand von 3 389 810 Policen mit einer Versicherungssumme von 643 051 048 M. 8 Millionen Volksversicherungen im Jahre 1911 bedeuten, daß auf jeden achten Deutschen eine Versicherung entfällt; nehmen wir die große Lebensversicherung hinzu, so entfallen auf je 100 Personen in Deutschland 15,53 Policen inhaber. Weit in den Schatten gestellt wird Deutschland von England und Amerika. In England kommen auf je 100 Personen 68,5, in Amerika 33,15 Policeninhaber.

J. B. v. Schweitzer und die deutsche Gewerkschaftsbewegung.

Für die deutsche Gewerkschaftsbewegung ist v. Schweitzer eine historische Persönlichkeit. War er es doch, der den gewerkschaftlichen Organisationsgedanken zuerst unter den Arbeitern fleißig propagierte. Zu einer Zeit in der in Deutschland noch die Koalitionsverbote bestanden, war er einer der ersten, der zur Schaffung von Gewerkschaftsorganisationen aufforderte. In der sozialdemokratischen Partei fand diese seine Tätigkeit nicht ungeteilten Beifall. Die Lassalle'sche Richtung sprach der Gründung von Gewerkschaften keine große Bedeutung für den Kampf der Arbeiter zu, weil die Gewerkschaften ja doch nicht das eiserne Lohngesetz überwinden könnten. Schweitzer steht im Verein mit Frisshof entgegen dieser Meinungsrichtung dennoch sein Vorhaben durch, einen deutschen Arbeiterkongress zur Gründung allgemeiner, nach verschiedenen Berufsarten gegliederter Gewerkschaften zum 26. September 1868 nach Berlin einzuberufen, auf dem es denn auch nach scharfen Auseinandersetzungen mit Dr. Hirsch vom Gewerkschaftsverein zur Gründung von Gewerkschaften kam.

Ueber Schweitzer nicht nur als politischen Arbeiterführer, sondern auch als ökonomischen Aufklärer etwas Näheres zu erfahren, dürfte auch für die jetzigen Gewerkschaftsmitglieder von Interesse sein. Namentlich aber dürften seine Ansichten über das Koalitionsrecht und über Streiks wegen seiner historischen Stellung von Interesse für die Jetztzeit sein. Franz Mehring hat unlängst ein Werk über die Persönlichkeit v. Schweitzers veröffentlicht, das ihn zwar in der Hauptstadt als Politiker würdigt, in Briefen und Aufsätzen aber seine Ansichten zu der Gewerkschaftsfrage enthält.*

Schweitzer war zwar auch in den Anschauungen der damaligen Zeit befangen, auch er war der Meinung, daß durch Streiks die Lage der arbeitenden Klasse nicht wesentlich verbessert werden könne. Er schrieb den Streiks die ausgezeichnete nicht hoch genug anzuschlagende Eigenschaft zu, daß sie besser als irgend ein anderes Mittel geeignet sind, eine arbeitende Bevölkerung, die bisher noch nicht zur Erkenntnis ihrer Klassenlage gelangt war, aus ihrem Schlummer aufzurütteln.

*) Politische Aufsätze und Reden von J. B. v. Schweitzer. Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Dr. Franz Mehring. Vorwärts-Verlag. Preis broschiert 3 M., gebunden 4 M.

ihre Zurücksetzung in der Gesellschaft und zugleich die Gemeinsamkeit ihrer Interessen zum Bewußtsein zu bringen. Er kommt nach wissenschaftlichen Untersuchungen zu dem Urteil, daß die Streiks zwar ökonomisch notwendig erfolglos sein müßten, nichtsdestoweniger aber ein vorzügliches Mittel seien, um der Arbeiterklasse ihre eigentliche Klassenkenntnis beizubringen. Mag uns dieses Urteil über den Wert der Streiks auch heute nicht vollständig erscheinen, denn die Streiks haben im Laufe der Zeit ihre Hauptaufgabe: für eine Besserung der Lebenshaltung der Arbeiter zu sorgen, erfüllt und nur nebenher agitatorische Wirkungen erzielt, so entsprang diese Ansicht der damals nur erst wenig entwickelten politischen und wirtschaftlichen Arbeiterbewegung.

Doch nicht um materielle Errungenschaften wurden damals schon Streiks geführt. Im Jahre 1867 hatten die Arbeitseinstellungen in Frankreich und in England eine solche Höhe erreicht, daß sie auch in Deutschland Aufsehen erregten. Und so entstanden unter den Berliner Arbeitern wegen der Verletzung des Koalitionsrechts in spontaner Weise die ersten Streiks; ebenso auch in Burg und in Leipzig. Der Kampf um das Koalitionsrecht wurde von den deutschen Arbeitern energisch aufgenommen. Bei diesem Kampf um die Erringung des Koalitionsrechtes stellte sich Schweitzer in die Reihen der rechtlosen Arbeiter. Dem Koalitionsrecht sprach er den nicht zu unterschätzenden Nutzen zu, daß dadurch die Selbständigkeit des Mannes erhöht wird, daß das Gewöhnsein an Bevormundung von oben allmählich schwinden und einem dem englischen Staatsgeiste sich nähernden Sinne weichen muß, um für die eigenen Interessen eintreten zu können; mit einem Wort: der deutsche Polizeistaat würde gründlich durchbrochen werden.

Lebte Schweitzer heute noch, so würde er sehen, daß der deutsche Polizeistaat noch nicht durchbrochen ist, sondern daß eben dieser Staat sich in den bald fünfzig Jahren immer wieder bemüht hat, den Arbeitern das Koalitionsrecht zu schmälern, und daß besonders gegenwärtig wieder Mächte am Werke sind, um den Arbeitern dieses Koalitionsrecht freitig zu machen. So haben die Ansichten Schweitzers in der gegenwärtigen Zeit besonderes Interesse, und wer sich über die damalige Zeit, ihre Kämpfe und Ansichten über das für die Arbeiter so wichtige Staatsbürgerrecht orientieren will, dem sei die Anschaffung des von Franz Mehring herausgegebenen Buches empfohlen.

Georg Schmid.

Ein Mahnruf an die organisierte Arbeiterschaft!

Zu Ostern werden wieder Tausende junger Mädchen die Schule und gleichzeitig das Elternhaus verlassen, um fern von der Heimat ihr Brot als Dienstmädchen zu suchen. Mehr noch als die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen im Allgemeinen, sind die jungen Dienstmädchen den Gefahren des Lebens und der Erwerbsarbeit schutzlos ausgesetzt. Die häuslichen Verhältnisse, in die sie jetzt kommen, sind gänzlich andere, als ihnen bisher bekannt waren. Dazu kommt häufig das Leben in der fremden Stadt, mit den andern Gewohnheiten, so daß das junge Mädchen nicht abschätzen kann, ob die Bedingungen, unter denen es Beschäftigung annimmt, den Anforderungen der Stellung entspricht.

Zwar wird der Verkehr mit andern Mädchen auch Aufklärung über die am Ort üblichen Arbeitsbedingungen schaffen. Diese Aufklärung und auch die Verständigung über andre Dinge wird aber erschwert durch das Alleinarbeiten der Mädchen, das Gebundensein durch das Kost- und Logiswesen und durch die für Dienstmädchen geltenden gesetzlichen Bestimmungen. Noch immer unterstehen häusliche Dienstmädchen den Befehlsbefehlen, die den Herrschaften sogar das Bücklingsrecht geben, ihnen gestatten, das ohne Kündigung fortgezogene Mädchen zwangsweise durch die Polizei zurückholen zu lassen und Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis (Klagen über zurückbehaltenen Lohn, einbehaltene Sachen etc.) mit wenigen Ausnahmen an die ordentlichen Gerichte weisen.

Durch diese Zustände veranlaßt sind die häuslichen Dienstmädchen weit mehr als gewerbliche Arbeiterinnen von der Laune der Arbeitgeber abhängig. Außerdem sind die wenigsten über das unterrichtet, was sie gesetzlich zu verlangen haben und welche Wege sie gehen müssen, um zu ihrem Rechte zu gelangen.

Die sich hieraus ergebenden Folgen, deren Wirkungen noch erhöht werden durch die im Berufe übliche gewerkschaftliche

Stellenvermittlung, treffen natürlich in erster Linie die jungen Mädchen, die unerfahren und berufsfremd Stellung als Dienstmädchen annehmen. Für sie ist es deshalb besonders wichtig, eine Stelle zu wissen, wo sie sich Rat holen können, die ihnen Schutz und Halt bietet, auch Gelegenheit schafft, kollegialen Anschluß an ihre Berufsgenossinnen und gesellige Unterhaltung zu finden.

Diese Aufgaben erfüllt der Verband der Hausangestellten.

Alle Eltern sollten deshalb ihren Kindern, die Stellung als Dienstmädchen annehmen wollen oder innehaben, dringend raten, sich dem Verbands der Hausangestellten anzuschließen, auch die unentgeltliche Stellenvermittlung des Verbandes in Anspruch zu nehmen. Der Verband gewährt seinen Mitgliedern unentgeltlichen Rechtsschutz, Unterstützung in Krankheitsfällen, Aufklärung und gesellige Unterhaltung und versucht überall dort, wo es gelingt, Mitglieder zu gewinnen, unentgeltliche Stellennachweise zu errichten. In den drei Jahren seines Bestehens hat der Verband verschiedentlich Beweise für seine Wirksamkeit erbracht, die natürlich noch erheblich gesteigert werden wird, wenn es gelingt, ihm mehr Mitglieder zuzuführen.

Auch aus diesem Grunde sollte die organisierte Arbeiterschaft ihre Familienangehörigen, die Stellung als Dienstmädchen innehaben oder annehmen wollen, veranlassen, sich dem Verbands der Hausangestellten anzuschließen. Sie würde dadurch beitragen, einer Arbeiterkategorie, die von der Gesetzgebung nach verschiedenen Richtungen hin bisher stets recht mitleidig behandelt worden ist, die Selbsthilfe zu ermöglichen.

Die Adresse des Verbandes ist:

Zentralverband der Hausangestellten, Berlin SO. 16,
Engelufer 21, 8 Treppen.

Der Verleumdungsfeldzug der Scharfmacherpresse gegen die Gewerkschaftsbewegung.

Die Versuche, die gewerkschaftlichen Organisationen durch verleumderische Behauptungen in Mißkredit zu bringen, haben sich in der Scharfmacherpresse in letzter Zeit derart gehäuft, daß es nicht mehr angängig ist, auf die einzelnen Artikel und Notizen einzugehen. Das dürfte diese Presse veranlassen, nach der bisherigen Praxis zu verfahren und nicht im einzelnen widerlegte Behauptungen einfach als der Wahrheit entsprechend hinzustellen.

In Nr. 99 der „Kreuzzeitung“ vom 28. Februar ds. Js. wird aber eine verleumderische Behauptung aufgestellt, die nicht unbeachtet bleiben darf. Es liegt im Allgemeininteresse, daß an Gerichtsstelle festgestellt wird, ob das Behauptete der Wahrheit entspricht oder zu dem Zwecke veröffentlicht worden ist, die öffentliche Meinung irrezuführen.

In der erwähnten Notiz der „Kreuzzeitung“ wird über „Ausnutzung der paritätischen Arbeitsnachweise durch die Sozialdemokratie“ und über „Sabotage“ geschrieben und am Schluß gesagt:

„Die Sabotage dagegen wird, wie es in der Natur der Sache liegt, heimlich betrieben. Sie besteht ja darin, daß Arbeiter unter Einhaltung der Arbeitszeit ihre Tätigkeit so verrichten, daß sie das ihnen übertragene Werk schädigen, statt es zu fördern. Wie schon der Name lehrt, ist diese Art gewerkschaftlicher Praxis vom Auslande zu uns importiert worden. Wird die Sabotage bei uns darum bis jetzt auch noch mit Zurückhaltung ausgeübt, so ist doch nicht zu bestreiten, daß sie den Kampfmitteln der „freien“ Gewerkschaften eingereicht ist. Die rote Presse leugnet diese Tatsache. Es dürfte ihr aber nicht unbekannt sein, daß unter den Vertrauensmännern der roten Gewerkschaftsbewegung ein Leitfaden zur Ausübung der Sabotage verbreitet worden ist. Darin ist beispielsweise ausgeführt, wie Fliesenleger zu arbeiten haben, damit die Fliesen sich nach kurzer Zeit werfen; wie bei der Legung von Gas- und Wasserrohrleitungen zu verfahren ist um möglichst viel unbrauchbare Rohrabfälle zu erzielen, und so gibt es für ziemlich alle Berufe ähnliche Anweisungen. Nach den jetzigen sozialdemokratischen Behauptungen müßte dieser geheime Leitfaden ein Märchenbüchlein sein. Aber er wird doch vollkommen ernst genommen. Vielleicht erfahren wir gelegentlich von der Sozialdemokratie, was mit der Verbreitung dieser Schrift beabsichtigt ist.“

Unter „freie Gewerkschaften“ versteht man in Deutschland allgemein die unter der genannten Kommission angeschlossenen Zentralverbände, die gegenwärtig 2³/₄ Millionen Mitglieder

haben. Nach den in der „Kreuzzeitung“ und ähnlichen Blättern beliebten Redewendungen wird auch auf diese Verbände die Bezeichnung „rote Gewerkschaftsbewegung“ angewandt.

Ich habe demgegenüber zu erklären, daß seitens dieser Verbände weder Sabotage geübt noch propagiert ist und daß unter den Vertrauensleuten dieser Gewerkschaften ein „Leitfaden zur Ausübung der Sabotage“ nicht verbreitet worden ist.

Sind die vorgenannten Zentralverbände in der Notiz der „Kreuzzeitung“ gemeint, so erkläre ich, daß es sich bei dieser Behauptung um eine gemeine Verleumdung handelt, deren sich der Verfasser der Notiz und der Redakteur, unter dessen Verantwortlichkeit sie veröffentlicht worden ist, schuldig machen.

E. Beglen.

Vorsitzender der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.



Polisperren: Witwasser (E. Tietz & Co.), Cassel (R. Carl). Döbeln (Kessler & Herold). Flörsheim a. M. (Wilhelm Dienst). Gräfenthal (Karl Scheidig). Köppelsdorf (Phil. Koch). Kranichfeld. Rehau (Beh. Scherzer & Co.). Rheinsberg. Schwarzenbach (Kleinleich). Staffel. Volkstedt (Älteste Porzellanfabrik. Brennhaus). Triptis.

Halbisperren in Deutschland: Bonn (Mehlem). Fürstberg a. Weiser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell. Krummenaab. Meuselwitz. Deslau (Göbel). Passau. Reichenbach. (Schwabe & Co.) Schlierbach. Sörnewitz.

Sperrren in Oesterreich: Belapatfalva (Brusintz). Briesen (Kessler & Co.). Buchau (Platz & Köfner). Siebhühl (Joh. Schuldes). Krawsta (L. Fiala & Sohn). Prag (Malerei Scharrer & Co.) Birkenhammer (Fischer & Mieg).



Situationsbericht. Der Streit in Döbeln, Firma Kessler & Herold dauert unverändert an. Bezug ist nach wie vor fernzuhalten.

In Cassel, Firma Carl, sind die Forderungen der Maler abgelehnt worden, so daß es hier zu Einreichung der Kündigungen kommen dürfte. Nachdem die Sperre über diese Firma bereits besteht, braucht nur auf diese hingewiesen zu werden.

In Rheinsberg, Firma C. & E. Carstens, verschlechtern sich die Verhältnisse für die Arbeiterschaft zusehends Tag für Tag. Insbesondere scheint in der Dreherei ein Casarentregiment vorzuherrschen. Jeder Tag scheint als verloren zu gelten, an dem nicht mindestens eine Entlassung erfolgt. Für einzelne Artikel werden geradezu Hungerlöhne gezahlt: wer sich aber weigert, für diese Löhne zu arbeiten, fliegt erbarmungslos auf die Straße. Irgend eine Möglichkeit, auf dem geordneten Wege des Vorstelligwerdens ihre Beschwerden der Betriebsleitung vorzutragen, besteht für die Dreher nicht mehr. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß die Dreher beschlossen haben, denen zu folgen, die bereits, diese ungastliche Stätte zwangsweise verlassen mußten. Auch über Rheinsberg besteht die Sperre schon seit geraumer Zeit, so daß wir nur auf diese hinzuweisen brauchen. Seit dem Bestehen der Sperre sind auch andere, als Landarbeiter, oder solche, die nur gelegentlich arbeiten, nicht eingestellt worden, aus politischen Gründen. Den Kollegen, die sich und ihre Familien vor schweren Schäden bewahren wollen, kann nur dringend angeraten werden, Rheinsberg nicht liegen zu lassen.

In Cassel, Firma Schulze & und Behrmann, stehen die organisierten Arbeiter im Ausstand; so lange dieser Zustand besteht, ist auch für Maler keine Arbeitsgelegenheit bei dieser Firma. wovon die Maler — Kollegen Notiz nehmen wollen.

In Martinsau, (Oberfranken) Firma Kronester & Co. sind Forderungen eingereicht worden, deren Erledigung noch aussteht.

In Schirnding, (Oberfranken) sind ebenfalls Forderungen eingereicht worden. Solange in beiden vorgenannten Firmen eine Erledigung im Sinne unserer Kollegen nicht erfolgt ist,

dürfte es angebracht sein, Bezug nach beiden Orten fern zu halten.

Bezüglich der eingereichten Forderungen in Lettau, Neue Fabrik, steht die Antwort der Betriebsleitung auch noch aus.

In Plankenhamer, (Oberpfalz) ist ein neuer Direktor eingezogen, der die bestehenden Abmachungen, die sein Vorgänger mit unseren dortigen Kollegen getroffen, kurzerhand außer Kraft setzte. Natürlich werden sich die Kollegen in P. dieses nicht ohne weiteres gefallen lassen, so daß die Gefahr, daß es zu Komplikationen kommen kann, auch für Plankenhamer besteht. Demzufolge ist auch nach P. Bezug fern zu halten, so lange die Situation nicht geklärt ist.

In Volkstedt, Firma „Älteste Volkstedter Porzellanfabrik“ befinden sich die Differenzen der Brenner immer noch in der Schwebe.

Auch in Liegnitz, Firma Rother, sind die Differenzen noch nicht erledigt.

Auf die bestehende Sperre über Staffel sei noch einmal besonders hingewiesen; nach St. ist jedweder Bezug strengstens fern zu halten.

Johann Schneider, Schriftführer.



Die Leipziger Frühjahrsmesse. Die großen Hoffnungen welche auf die Frühjahrsmesse 1913 gehegt wurden, sind, wie vorausgesehen war, nur zum Teil erfüllt worden. Das Ergebnis ist den derzeitigen Verhältnissen entsprechend. Der Zuspruch war wohl ein guter, jedoch die Kaufkraft ließ viel zu wünschen übrig. Was unsere keramische Industrie betrifft, muß gesagt werden, daß sie sich auf der Messe bereits jahrelang den ersten Platz eroberte und diesen auch wieder behauptete. Die Mannigfaltigkeit in Bezug auf Dekor, Qualität u. zeigt, daß unsere Industrie stets im Steigen begriffen ist und ist dies in erster Linie der Arbeiterschaft zu danken, welche hier ihr Können zur Schau stellt. So wie immer war auch diesmal der Absatz keramischer Erzeugnisse nicht gleichmäßig. In Luxusgegenständen, sowie Zierporzellan war die Nachfrage schwach, in Gebrauchsgegenständen hingegen wurde verhältnismäßig gut gekauft. In Porzellan, besser Kunstporzellan fand auch diesmal das Hauptinteresse — Kopenhagener Genre und wurde echtes Kunstporzellan trotz hohem Preis mehr gekauft, als deutsches und österreichisches, obwohl auch unsere Erzeugnisse vorzüglich zu nennen sind. Gut an gesprochen haben auch Figuren im französischen Genre, sowie Figuren mit Dresdener Malereien. Nicht sehr befriedigend ist das Geschäft in Bezug auf Porzellangeschirr. Feine Tafel service wurden zwar gut gekauft, doch erfreuen sich dieses Zuspruches nur einige erstklassige Firmen. Als Käufer kommen hauptsächlich Frankreich, Rußland, Amerika, Holland und England in Betracht, während für billige Sachen in erster Reihe Südamerika zu nennen ist. Für deutsches Porzellan war schwache Käufer: Oesterreich, Holland und auch England. In Majoliken kann das Geschäft befriedigend genannt werden, speziell für deutsche Fabrikate. Klassische Bildwerke fanden nur mäßigen Absatz. Am besten abgeschnitten hat die Stein gutbranche, trotzdem jedoch verlautet, daß die Gesamtbestellung der vorjährigen Frühjahrsmesse nachsteht. Der Hauptumsatz entfiel auf Gebrauchsgeschirre und wurden hauptsächlich Waß und Tafelgeschirre gekauft. Mäßig belebt war das Geschäft in Steinzeugartikeln. Im großen und ganzen muß gesagt werden, daß die politische Lage dem Geschäfte nicht förderlich war, weshalb auch die eingangs erwähnten Hoffnungen in einem Teile nicht erfüllt wurden. Hoffentlich übt diese Geschäftslage für die Arbeiter keine bösen Folgen. Bemerkenswert muß wohl auch werden, daß sich die japanische Konkurrenz auf der Messe immer bedrohlicher fühlbar macht. Eine Erscheinung, die nicht nur für Arbeiter, sondern auch für Unternehmer von größter Wichtigkeit ist und zu peinlichster Vorkehrung Anlaß gibt.

Großbreitenbach. In Nr. 10 der „Ameise“ berichten wir über verschiedene Mißstände in den dortigen Betrieben. Die Firma Jul. Eg. Harras, die ebenfalls mit erwähnt wird, sendet uns daraufhin folgendes Schreiben:

An die „Ameise“

Charlottenburg.

Der Bericht in Nr. 10 v. 7. 3. 13. Ihrer Zeitung über meinen Betrieb entspricht nicht den Tatsachen und ist für erlogen, offenbar nur, um mich zu schädigen.

Ich bitte Sie deshalb höflich, mir den verantwortlichen Einsender, bzw. Berichterstatler dafür aufzugeben, damit ich denselben gerichtlich zur Verantwortung ziehen kann, und da es hier gilt, der Wahrheit die Ehre zu geben, so hoffe ich, daß Sie meinem Wunsche nachkommen werden.

Hochachtungsvoll
Jul. Eginh. Harras.

Die Firma wurde benachrichtigt, daß ihrem Ersuchen nicht stattgegeben werden könne. Nunmehr haben die Großreuttenbacher Kollegen das Wort, um sich zu äußern, ob und inwieweit der Bericht „nicht den Tatsachen entspricht und frech erlogen ist“.

Mettlach. In der Steingutfabrik der Weltfirma Billeroy Boch streikten kürzlich gegen 250 Arbeiter, meist Familienväter. Der Streik war durch die Unfähigkeit in der Leitung der Fabrik entstanden. Vier Brüder, namens Zimmer, behandelten als Aufseher die Arbeiter in einer Weise, die jeder Beschreibung spottet. Das war selbst den unorganisierten, friedlichen Arbeitern zu viel und sie verlangten die Beseitigung dieser sogenannten Zimmerherrschaft.

Es ist kein Geheimnis, daß ein Teil der armen Arbeiter bei ihrem geringen Verdienst an Unterernährung leidet; die Schwindsucht ist ohnehin in Mettlach und Reudingen fast in jedem Haus. Am schlimmsten sind die Arbeiter daran, die bei den Dekorationen tätig sind. Seit Jahren haben diese Leute zwei bis drei Tage in der Woche keine Arbeit und es verdienen viele Familienväter 50 Mt., 60 Mt., 70 Mt. in vier Wochen. Wenn Kleidung, Steuern usw. abgezogen sind, was bleibt da zum Leben für die meist kinderreichen Familien übrig?

Die Schafsgeduld der armen, ausgemergelten Arbeiter, die leider, wie die Keramarbeiter des ganzen Saarreviers schwer zu organisieren sind, ging zu Ende, und es kam zu einem Streik, der durch geringes Entgegenkommen der Direktion aber nach kurzer Zeit beendet wurde. Hoffentlich ziehen die dortigen Arbeiter daraus die Lehre, daß sie nur durch Anschluß an die zuständige Organisation ihre traurige Lage beheben können.

Triptis. Die hiesige Porzellanfabrik war auch dieses Jahr auf der Suche nach „Lehrlingen“, oder noch besser gesagt auf der Suche nach willigen und billigen Arbeitskräften, hat aber damit wenig Glück gehabt. Das elfjährige Bestehen der hiesigen Porzellanfabrik genügt, daß die meisten Eltern oder Vormünder der Konfirmanden wissen, was die hiesige Porzellanfabrik alles mit „Lernen“ bezeichnet, und wo man es noch nicht wußte, da haben wir es an der nötigen Aufklärung nicht fehlen lassen. Man hat die Erfahrung gemacht, daß ein landwirtschaftlicher Arbeiter bei vier- bis sechswöchiger Tätigkeit auf der Dreherei von der „Kunst und Elementendrehselei“ oft genau soviel verstand, wie ein Lehrling nach dreieinhalbjähriger „Lehrzeit“. Um „Schmierfink“ zu werden, (mit diesem geschmackvollen Namen hat Obermaler Bruner „seine“ Maler bezeichnet), bedarf es auch keiner dreieinhalbjährigen Lehrzeit. Ein einigermaßen talentierter „Schmierfink“ kann schon mit einem Jahr die schönsten Stieglitze malen, was jedoch nicht verhindern wird, daß die Herren Neuausgelernten noch einmal lernen müssen, wenn sie in Betriebe kommen, wo nicht nur auf die Quantität, sondern auch auf die Qualität der Arbeit Wert gelegt wird. Der Stern der hiesigen Porzellanfabrik ist im Sinken begriffen. Billige und willige Arbeitskräfte sind schwer zu bekommen, und diejenigen, welche noch da sind, sind schwer zu halten, weil dieselben nach der Porzellanfabrik in Auma wandern, wo sie mit Freuden aufgenommen werden. Auch jetzt wieder sucht die Porzellanfabrik in Auma in der hiesigen Zeitung Frauen, und verspricht, das wöchentliche Jahrgeld zu vergüten. So ist es auch leicht erklärlich, daß die Porzellanfabrik Auma dem Herrn Kommerzienrat Bretschel, welcher in der hiesigen Porzellanfabrik das Kommando führt, ein Dorn im Auge ist. Mit dem Bau der Aumaer Porzellanfabrik sind zirka 100 Aumaer Arbeiter, welche früher in der Triptiser Porzellanfabrik gearbeitet haben, weggeblieben, heute gehen 50 bis 60 Triptiser Arbeiter in die Porzellanfabrik nach Auma, und diese Zahl wird sich noch erhöhen, wenn die im Bau befindlichen drei neuen Oefen in Auma fertig sind und wenn in Triptis dem Herrn Kommerzienrat Bretschel zuliebe alle Konkurrenzunternehmen fern gehalten werden. Der im Jahre 1896 erlorene Streik rächt sich. Die hiesige Porzellanfabrik hat zwar nach demselben eine Gießerei eingerichtet, in welcher zirka 20 Gieser und Gieserinnen beschäftigt werden, doch öd und traurig sieht es in der Dreherei aus.

Von sämtlichen Scheiben, die im Jahre 1888 noch voll besetzt waren, steht jetzt die größte Hälfte leer. Eine große Anzahl Scheiben wurde weggerissen. Viele Scheiben sind ohne Spindeln und werden zu Masse- und Garnierplätzen verwendet. Der große Rückgang der Arbeiterzahl hat selbstverständlich zur Folge, daß jetzt weniger Brände gemacht werden. Trotzdem sind sämtliche Räume bis obenhin mit Geschirr angefüllt, ein Beweis, das man es nicht verstanden hat, die alte Rundschaft zu erhalten. Nach außenhin versucht man natürlich die wirkliche Situation zu bemänteln, was auch sehr gut gelingt, da ein allmählicher Arbeiterrückgang in einer großen Fabrik nicht sehr auffällt. Alle Bemühungen, die Scharte wieder auszuweihen schlagen fehl. Aus einem neuen Gasofen, welcher seit einem Vierteljahr jede Woche einmal gebrannt wird, hat man bis jetzt noch keinen guten Brand heraus bekommen. In Arbeiterkreisen staunt man, daß trotz des vielen Geldes, das hier verpulvert wird, die Herren Aktionäre noch die höchsten Dividenden einstreichen können, was aber bei den hier gezahlten Hungerlöhnen ganz natürlich ist. Vielleicht müssen jetzt die österreichischen Zweigunternehmen ausbessern helfen.

Wie lange noch, und das Koalitionsrecht wird auch in den Fabrikräumen der hiesigen Porzellanfabrik seinen Einzug halten, um für die darin beschäftigte Arbeiterschaft ein menschenwürdiges Dasein zu erringen. Trotzdem und trotzdem.

Die „Weimarsche Volkszeitung“ vom 4. März brachte folgenden offenen Brief:

„Offener Brief an Herrn Kommerzienrat und Fabrikdirektor Bretschel in Triptis. Da Herr Bretschel in seiner Stellung als Fabrikdirektor und auch als Vorsitzender des Gemeinderats sich zweifellos in der Öffentlichkeit den Anschein gibt, als sei er nicht nur als Vorsitzender des Gemeinderats in jeder Beziehung ein objektiv handelnder Mann, sondern auch als Arbeitgeber ein sozial und gerecht denkender Herr, so richten wir offen die folgenden Fragen an ihn mit der Bitte, uns dieselben, wenn nicht in der „Weimarschen Volkszeitung“, so doch im „Triptiser Anzeiger“ beantworten zu wollen.

1. Ist es Herrn Kommerzienrat Bretschel nicht bekannt, daß der deutsche Arbeiter, gleichviel ob er in der Porzellanindustrie oder in einem andern Industriezweig tätig ist, das Recht besitzt, sich mit seinen Arbeitskollegen zu organisieren?

2. Ist es Herrn Bretschel nicht bekannt, daß dieses Koalitionsrecht seit dem Jahre 1869 Gesetz ist und daß infolge dieses Rechtes gegenwärtig allein in Deutschland zweieinviertel Millionen erwerbstätiger Männer und Frauen organisiert sind?

3. Ist es Herrn Bretschel nicht bekannt, daß die Gewerkschaften mit dem Unternehmer Tarifverträge abschließen, welche auf Gegenseitigkeit beruhen, und in welchen neben Festlegung der Löhne auch die Organisation anerkannt wird?

4. Da wir ohne weiteres annehmen, daß Herrn Bretschel Vorstehendes in genügender Weise bekannt ist, so fragen wir an: Wie kommt es, daß in der Porzellanfabrik in Triptis jeder Arbeiter, der von dem gesetzlich garantierten Recht Gebrauch macht und sich organisiert, unbarmerzig aufs Pflaster geworfen wird, so daß er mit seiner Familie den Wanderstab ergreifen muß?

5. Herr Bretschel! Ist diese Handlungsweise, die schon viele Arbeiterfamilien ins Elend gestürzt hat, gerecht?

6. Hat Herr Bretschel nicht immer dafür gesorgt, in seiner Eigenschaft als Gemeinderatsmitglied, daß jeder weitere Industriezweig von Triptis ferngehalten wird, damit er in der Porzellanfabrik billige und willige Arbeitskräfte bekommt? Und hat er nicht seinen ganzen Einfluß als reicher Mann geltend gemacht, daß auch die Herren Bürgermeister in Triptis so gut wie die Gemeinderatsmitglieder sich immer nach seinen Wünschen richten mußten?

7. Herrn Kommerzienrat Bretschel wird es ferner nicht unbekannt sein, daß seine Politik, die er seit Jahren in Triptis treibt, geradezu die Industrie aus der Gemeinde hinausgetrieben hat, denn heute gehen allein über 100 Porzellanarbeiter nach Auma zur Arbeit, und ein großer Teil hat andere Berufe ergriffen. Während unsere Nachbargemeinde Auma in den letzten Jahren durch eine einsichtige Kommunalpolitik um 1000 Einwohner gewachsen ist, so ist Triptis stationär geblieben.

Wir ersuchen Herrn Kommerzienrat Bretschel, auf unsern offenen Brief eine ebenso offene Antwort geben zu wollen.

Triptis, im März 1913.

Viele Bürger.

Zur Unterhaltung

Kreuzträger.

Sieh, wie sie wandern auf den grauen Straßen, hungerbleich
und schweigend,
erstarrten Blicks, das Antlitz tief gesenkt, den müden Rücken
neigend,
als wolle alle Schmach der Welt sich grausam auf dem
Nacken ballen,
als müsse jäh ein Blitz aus stiller Luft auf ihren Scheitel
fallen —

Verstoßene, Versunkene, Verlorene,
umsonst Geborene.

Sieh, wie sie hocken in den stillen Stuben und im Dunkel
weinen,
als könne nie ein Stern, die Sonne nie in ihre Qualen
scheinen;
als sei untragbar all der Elendsfluch, die Kette bitterer
Schmerzen,
als züde jede Stunde neu den Speer, zielend nach ihrem
Herzen —

Beladene, die an des Schicksals Ruten
und an den eigenen Nengsten still verbluten.

Einjam steh durch dieses kalte Dasein leuchten, vom Suchen
blind,
die immer wieder ihre Arme breiten nach Seelen, die
nicht sind;
wundmüden Fußes und sehnsüchtigen Auges wandern sie
einher,
und jeder Tag ist Hoffnungstod, ist Zweifellast, ist grau
und schwer —

Verirrte, Träumer in dem Labyrinth,
die ohne Liebe sind.

Die Ofen glühn. Die Esse qualmt. Die roten Feuer-
garben fliehen;
es faucht, es dröhnt und ächzt, und Rad und Welle blizt
in den Getrieben;
die Feile knirscht, das Eisen zischt und heißer Schweiß
tropft auf die Dielen;
von harten Händen leuchten rot wie Nägelmale blutg'e
Schwielen —

Geplagte, Schaffende, Arbeitgeweihte,
kämpfende Unbefreite.

Kreuzträger . . . ja, die Müden fallen auf dem Wege.
Starke tragen
mit fester Hand das Kreuz zur Richtstätte — um es zu
zerschlagen;
den einen streut der Frühling seine Blüten auf das Grab.
Die andern
sieht heitre Ostermorgenluft in leimbegrünte Fluren
wandern.

Wo hart das Feld und grau die Heide strot,
reißt sich zur Sonne neue Kraft empor.

Ernst Preczang.

Vermischtes

Südamerika. In Peru brachte ein General-
streik, dem sich sogar die Polizei angeschlossen, jeden Handel und
Verkehr zum Erliegen. Auch im Hafen ruhte die Arbeit
vollständig. Ueber das Resultat meldet die bürgerliche Presse
dort noch nichts. — In San Paulo, Brasilien, hat ein Ver-
kehrsartenminister solche Zuschüsse genommen, daß jeder
Verkehr mit Santos, der großen Kaffeezentrale, unterbrochen
ist. Der Schaden für den Handel ist schon sehr groß.

Vereinigte Staaten. Nach einer Zusammenstellung des
Gewerkschaftsbundes gehören dem neuen Repräsentantenhause
16 Gewerkschaftsmitglieder, darunter vier Republikaner und
12 Demokraten an, ferner wurde ein Mitglied des Textil-
arbeiterverbandes in den Senat gewählt. Dem alten Kongress

gehörten 15 Gewerkschaftsmitglieder, darunter der Sozial-
Berger, an.

Das Genossenschaftswesen in Argentinien. Im Land
des Fleischüberflusses, der den deutschen Konsumenten künstlich
vorenthalten wird, ist man billig und wohnt teuer. Deshalb
setzt dort die Genossenschaftsbewegung zunächst auf dem Ge-
biete des Wohnungswezens ein. In der Landeshauptstadt
Buenos Aires hat sich im Jahre 1905 die Sociedad Coope-
rative de Crédito, Edificación y Consumo „El Hogar Obrero“
(Kredit-, Bau-, und Konsumgenossenschaft „Arbeiterheim“)
gegründet. Sie bezweckt in erster Linie den Bau billiger, guter
Wohnungen bzw. die Befriedigung des Geldbedürfnisses für
den Bau. Daneben hat sie die Lebensmittelversorgung zu
organisieren begonnen durch Anlegung einer Bäckerei. Das
Gesellschaftskapital wird gebildet durch gezeichnete Aktien, deren
Betrag voll und in Raten eingezahlt werden kann. Der
Nominalwert der Aktien beträgt 300 Peso; die Einzahlung
hat in Monatsraten von mindestens 1 Peso zu erfolgen. Die
vollwertig gelten die Aktien, wenn die Einzahlungen ein-
schließlich der halbjährlich zuzuschreibenden Dividenden den
Nominalwert erreichen. Jeder Aktionär hat eine Stimme,
auch wenn er mehrere Aktien besitzt. Die Genossenschaft be-
sitzt bei einem Mitgliederstande von 2030 ein gezeichnetes
Kapital von 2787300 Peso und ein realisiertes Kapital von
741951,26 Peso. Voll eingezahlt sind 33 Aktien, teilweise
eingezahlt 9258 Aktien. Darlehen waren am Schlusse des
letzten Geschäftshalbjahres gewährt 524500 Peso, davon inner-
halb der Berichtszeit 18600 Peso. Die Bäckerei der Ge-
nossenschaft, auf die sich allein ihre „Konsumvereinstätigkeit“
erstreckt, stellte für 27249,80 Peso Ware her, die von 681 Ge-
nossen bezogen wurde, während 1349 (66,2 Prozent) sich nicht
am Konsum beteiligten. Es wurden 112183 kg Brot her-
gestellt.

Versammlungs-Berichte etc.

Cöln. Unsere letzte Zahlstellenversammlung vom 11. März ver-
bunden mit einem Vortrag war nicht gut besucht, trotz des interessanten
Themas des Vortrags. Der Vortrag betitelt sich „Lassalle und seine
Bedeutung für die Arbeiterbewegung.“ Lassalle, Sohn eines jüdischen
Kaufmanns, in Breslau geboren, sollte die Laufbahn seines Vaters ein-
schlagen. Jedoch als 16jähriger Schüler vom revolutionären Geiste
beseelt, wurde er entlassen. Auf der Leipziger Schule erging es ihm
nicht besser. Lassalle vertiefte sich dort in die Werke der Klassiker, und
da waren es besonders Schillers Dramen, die dem jugendlichen Schüler
in seinen Ideen und Träumen stärkten. In dieser Zeit schrieb er schon
Abhandlungen. Lassalle faßte den Entschluß, Philosophie zu studieren,
da er dem Kaufmannsberuf schon längst Balet gesagt hatte, weil ihm
der Handel zuwider war. Auf längeres Drängen willigten die Eltern
ein und so zog der junge Streber nach Berlin auf die Universität.
Hier machte er die Bekanntschaft der berühmtesten Männer damaliger
Zeit, so mit Alexander v. Humboldt. Einem langjährigen Scheidungs-
prozeß der Gräfin von Haffeld lenkte der junge Lassalle seine ganze
Aufmerksamkeit zu und er faßte den Entschluß, den Prozeß für die un-
glückliche Gräfin zu führen. Kaum 23 Jahre alt, trat er als Ver-
teidiger der Gräfin auf und erzielte in einer 7stündigen Rede das
Recht seiner Klientin. Als die ersten Wogen der revolutionären Be-
wegung zu schlagen angingen, da stand Lassalle an der Spitze. Ein
Anruf an die Düsseldorfer Bürgerwehr brachte ihn vor die Schranke
des Gerichts. In einer achtkündigen Rede als Angeklagter trat er als
Ankläger auf, und zeigte den Richtern die ganze Ungerechtigkeit und
Bedrückung des Volkes in wirtschaftlicher und politischer Beziehung.
Die Folge seiner aufsehenerregenden Rede war die Freisprechung. In
kurzer Zeit wieder verhaftet und abgeurteilt, erhielt er 6 Monate Ge-
fängnis. In dieser Zeit gingen die Stürme der Revolution über
Deutschland. Nach erlittener Gefängnisstrafe kehrte Lassalle nach Berlin
zurück. Der Fortschrittspartei kehrte er den Rücken, weil der Partei
die Mannbarkeit fehlte. Lassalle hielt in der Philosophischen Gesellschaf
verschiedene Vorträge, so über Verfassungswesen, Arbeiterprogramm
und andere, durch welche er in hohes Ansehen unter den Gelehrten
kam. Durch das Arbeiterprogramm bekannt geworden unter einer Zahl
intelligenter Arbeiter, folgte er einem Rufe des Leipziger Bildungs-
vereins zur Gründung eines Arbeitervereins. Ein Kongress fand statt
und Lassalle, als Vorsitzender gewählt, gründete den Arbeiterverein
mit einer Mitgliederzahl von 600. Auf diesem Kongress appellierte Lassalle
an die Solidarität der Arbeiter. Als Forderung stellte er auf: Besserung
ihrer Lage, Erringung des allgemeinen, gleichen, geheimen Wahlrechts.
So sind seine Anhänger von 300 auf annähernd 4 Millionen angewachsen.
Lassalle ließ einen seiner Vorträge aus eigenen Mitteln drucken und
zwar 16000 Exemplare, und unter die Arbeiter verteilen. In dieser
Zeit wurde Lassalle des öfteren vor die Schranken des Gerichts ge-
laden. Im Jahre 1864 hielt er eine Heerschau und bereifte ganz
Deutschland. In Rhonsdorf bei Düsseldorf hielt er vor 600 Zuhörern
eine eindrucksvolle Rede und machte hierbei schon Bemerkungen von
seinem baldigen Tode, da er von allen Seiten verfolgt würde. Seine
letzte Rede hielt er in Frankfurt a. M. Durch ein Verhältnis zu einer
Dame, welcher er ganz zugeneigt war, lenkte er die Aufmerksamkeit
zweier Rivalen auf sich. In Genf traf er mit ihnen zusammen. In
einer plötzlichen Aufwallung forderte er beide. Sein erster Gegner gab
ihm den tödlichen Schuß. Unter der Arbeiterschaft rief der plötzliche

...den einen Sturm der Entrüstung hervor; denn kein Mensch glaubte in einen offenen ehrlichen Kampf. So verlangten die Breslauer Arbeiter die Wunde zu sehen, als die Leiche nach dort überführt war. Es trat eine tiefe Trauer ein unter den Arbeitern, die ihres Führers beraubt waren. Sein Andenken wird unter dem Proletariat ewig bewahrt bleiben. Als wichtigste Schriften seien folgende angegeben: Ueber Verfassungswesen. Theorie der erworbenen Rechte. Das Wesen des römischen und germanischen Erbrechts. Cassalle vor der Appellammer zu Düsseldorf am 27. Juni 1864. Hochverratsprozeß wider Cassalle. Fichte's politisches Vermächtnis. Arbeiterprogramm. An die Arbeiter Berlins zur Arbeiterfrage. Bastiat-Schulze oder Kapital und Arbeit. Die Feste, die Presse. Die indirekte Steuer und die Lage der arbeitenden Klassen. Macht und Recht. Die Wissenschaft und die Arbeiter. — Der Referent endete mit einem Appell an die Zuhörer, das Gehörte fleißig unter den Arbeitern weiter zu tragen, denn nur die Aufklärung ist das Beste, die Gedanken und Ideen Cassalles zu verwirklichen. Man sollte dem Redner den gebührenden Dank.

Grossbreitenbach. Die Zahlstellenversammlung am 10. März war gut besucht. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und hieß alle herzlich willkommen. Als erster Punkt stand die „Volksfürsorge“ auf der Tagesordnung. In einem kurzen Vortrag wies der Vorsitzende auf die Schäden bei den kapitalistischen Versicherungen hin. An einem Beispiel wurde den Anwesenden vor Augen geführt, wie vortrefflich die Einrichtungen der Volksfürsorge sein werden. Die Vorarbeiten wurden der Verwaltung übertragen. Ferner soll nun auch unter den Heimarbeitern eine durchgreifende Agitation arrangiert werden, nachdem die Agitation unter den Betriebsarbeitern erfolgreich gewesen ist. Wenn wir auch noch nicht alle Betriebsarbeiter für unsere Organisation gewonnen haben, so ist doch anzunehmen, daß wir nach Ostern den Rest noch holen werden. Als Punkt 3 stand auf der Tagesordnung: Auf welche Weise ist es möglich, die gesamte Arbeiterbewegung am festesten Orte zu fördern? Den Anwesenden wurde klar gemacht, daß es möglich sei, in unserem Ort einen Partei- oder Gewerkschafts-genossen anzustellen. Dies ginge, wenn der Betreffende die gesamte Zeitungs-Expedition einschl. Berichterstattung, Inseratenakquisition, sämtliche Beitzschriften, das Kassieren der Gewerkschaftsbeiträge usw. in die Hände nehme. Eine feste Anstellung ist hierbei nicht erforderlich. Dadurch, daß dieser Genosse unabhängig ist und er dann durch die Expedition mit jedermann Fühlung hat, ist es möglich, die gesamte Bewegung zu fördern. Der Verwaltung ist es überlassen, mit den anderen Korporationen dieserhalb einmal in Verbindung zu treten. Nach verschiedenen Mitteilungen des Vorsitzenden schloß derselbe die Versammlung mit dem Wunsch, für regen Besuch der nächsten Versammlung Sorge zu tragen.

Kahla. Am 8. März feierte die hiesige Zahlstelle ihr diesjähriges Stiftungsfest im Rosengarten. Erfreulicherweise war der geräumige Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Die gesamte Stadtkapelle erregte die Anwesenden durch Vortrag nur neuer Stücke, welche ungeteilten Beifall fanden. Außerdem sorgten die „Freien Sänger“, sowie Verbandsmitglieder als Turner und Humoristen für weitere Unterhaltung und Abwechslung und sind wohl alle Besucher vollauf befriedigt nach Hause gegangen. Allen aber, welche uns das ewige Gedächtnis des Arbeitstages durch ihr Mitwirken auf einige Stunden vergessen machten, sei hiermit nochmals namens der Zahlstelle bestens gedankt. Den Jahresfestbericht erstattete der Vorsitzende. Die Erhienenen namens der Verwaltung herzlichst grüßend und für den außerordentlich zahlreichen Besuch bestens dankend, betont er, daß das erfolglose Geschäftsjahr des Verbandes wohl das ereignisreichste seit Bestehen desselben im allgemeinen und das arbeitsreichste und zugleich das verhängnisvollste für die Zahlstelle im besonderen gewesen sei. Als Beweis hierfür dürfte wohl die Tatsache zu betrachten sein, daß zur Erledigung der laufenden Geschäfte 31 Verwaltungssitzungen, 18 Versammlungen und 7 Betriebsversammlungen resp. Besprechungen notwendig waren; der Vorstandsvorsitzende war einmal, der Schriftführer zweimal, der Redakteur einmal und der Gauleiter dreimal anwesend. Der Versammlungsbesuch der Mitglieder war gegenüber dem Vorjahre ein guter, nämlich jedes Mitglied war im Durchschnitt fünfmal in den Versammlungen. Ausgänge waren 212 zu erledigen, während Eingänge 234 zu verzeichnen waren. Der Mitgliederbestand vom Jahre 1911 betrug 624. Der Zugang im Jahre 1912 betrug 153, ergibt eine Gesamtmitgliederzahl zur Mitte des Jahres von 777. Mitglieder sind verstorben, 102 von Kahla fortgezogen; 19 wurden gestrichen und 346 meldeten sich ab und haben beide zuletzt angegebenen Ansuchen bei den „Zwabigern“ gesucht und selbstverständlich gefunden. Die Mitgliederzahl betrug also am Schluß des Berichtsjahres 305. Die Gesamteinnahme betrug 55 162,18 Mk., darunter ordentliche Beiträge 19 163,65 Mk., Extrabeiträge 1 111,93 Mk., Erlös aus Streifenmarken 395,90 Mk., Zuschuß von der Hauptkasse 80 800 Mk., freiwillige Beiträge 706,71 Mk. und 2 040,07 Mk. zu Unterstützungszwecken während der Aussperrung vom Gewerkschaftskartell am Orte und sonstige Spenden und Sammlungen. Die Gesamtausgaben erreichten die Höhe von 64 13,63 Mk. und wurde der Löwenanteil, wie schon des öfteren hervorgehoben, für Unterstützungszwecke während der Aussperrung ausgegeben. Welche Ansummen von Mühe die gewissenhafte Erledigung dieser Arbeiten verursacht und noch dazu im Nebenamt, wird wohl am besten derjenige beurteilen können, der schon solche Arbeiten zu verrichten Gelegenheit hatte. Anknüpfend an den ausführlichen Bericht betont der Vorsitzende, daß nicht nur die Porzellanfabrikanten enttauscht waren über den Ausgang der Aussperrung, deren Zweck und Ziel die Zerstörung der Organisation war, sondern auch die Verbandsleitung hat sich getäuscht in den Mitgliedern in Kahla bezw. in deren Überzeugungstreue. Dem Verband sind seit seinem Bestehen äußere und innere Krisen nicht erspart geblieben; jedoch hat der siegreiche Gedanke des Vorwärtstrebens der klassenbewußten Kollegenschaft alle Krisen glücklich überwunden und besteht auch für die in Kahla noch erbliebenen Verbandsmitglieder die Pflicht, aus der jeweiligen Situation die richtigen Schlüsse zu ziehen, emporzustreben zum Licht und sich die Hände reichen zum gemeinsamen Handeln gegebenenfalls, trotz und jedem! Ein dreimaliges Hoch auf den Verband, in welches die Festversammlung begeistert einstimmt und anhaltender Beifall für die Ausführungen des Vorsitzenden dürften als Beweis dafür gelten, daß die Anwesenden gewillt sind, im Sinne des Referates zu handeln.

Literarisches

Die Konsumgenossenschaftsbewegung der deutschen Arbeiterklasse von Paul Göhre. Unter diesem Titel ist soeben Heft 8 der „Abhandlungen und Vorträge zur sozialistischen Bildung“ erschienen, die vom Genossen Grünwald im Verlage von Kaden & Co. in Dresden herausgegeben werden.

In Freien Stunden. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Jede Woche erscheint ein von Künstlerhand illustriertes Heft zum Preise von 10 Pfg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Expeditionen und Postanstalten entgegen.

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Redaktion Dr. Albert Südekum Verlag Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & Co. Berlin SW 68. Preis pro Quartal 3 Mk. Einzelnummer 30 Pfg.

In den Cod getrieben. Unter diesem Titel erschien soeben ein neuer Band der Vorwärts-Bibliothek (Verlag der Buchhandlung Vorwärts). Er enthält zwei Erzählungen von Ernst Precang. Beide Erzählungen sind fesselnd geschrieben und werden die Leser von der ersten Seite bis zum Schlusse interessieren. Der Preis des gut ausgestatteten Bändchens beträgt gleich allen früher erschienenen Bändchen der Vorwärts-Bibliothek gebunden 1 Mark.

Sterbetafel.

Potschappel. Adolf Gläser, Wl., geb. 8. Januar 1876 in Döhlen, gest. 9. März an Lungenleiden. Letzte Krankheitsdauer 32 Wochen.

Schirnding. Anton Weiß, Dr., geb. 19. Dezember 1866 in Tirschenreuth, gest. 14. März in Hohenberg, an Lungentuberkulose. Letzte Krankheitsdauer 9 Monate.

Schönwald. Fridolin Guttarsch, Hofarbeiter, geb. 2. Februar 1869 in Wachtel (Mähren), gest. 5. März im Krankenhaus zu Selb an Lungenentzündung. Letzte Krankheitsdauer 1 Woche.

Seltow. Joseph Donert, geb. 19. März 1870 in Teichhäusel (Böhmen), gest. 16. März an der Porzellanerkrankheit. Letzte Krankheitsdauer 5 Wochen.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Änderungen

- Hiltwasser.** Wf. Ludwig Garstetzli, Dr., Freiburgerstr. 45. — Rff. Hermann Hirsch, Dr., Freiburgerstr. 49, 3 Tr. — Kv. Fritz Wiert, Dr., Bergstr. 4, Bruno Wolny, Dr., Bergstr. 18.
- Cassel.** Schf. Max Heinz, Wolfsanger bei Cassel, Freiheit 12. — Kv. Friedrich Horn, Niederzwehren bei Cassel, Fürstenstr. 28.
- Elberfeld.** Wf. Chr. Merz, Juliusstr. 5, 2 Tr. —
- Eisenach.** Kv. Gottfried Schöneborn, Wl., Kupferhammer 25.
- Freienorla.** Kv. Conrad Kraft, Wl., Delamünde, Bahnhofstr.
- Holenbrunn (Oberfranken).** Wf. Arno Meinhold, Dr., Bahnhof 43. — Schf. August Krippner, Ludwigsfeld bei Köslau, Nr. 27. — Rff. Martin Bonader, Bahnhof, bei Kaufmann Bergner.
- Leitlin.** Rff. Paul Weber wohnt jetzt in Halle, Pfännerhöhe 28, pt. Unterstützung wird nur dort ausgezahlt.
- Plankenhammer.** Schf. Franz Ströher, Dr., Fiß, Bachgasse, bei Lindner.
- Suhl.** Schf. Franz Wenda, An der Pfiffergrube 7.
- Schw.-Gemünd.** Kv. Karl Wenge, Wilhelmstr. 27.

Versammlungs-Anzeigen

- Ahlen.** Sonnabend, 29. März, 8 1/2 Uhr, bei Sandgathe, Südstr.
- Bonn.** Sonntag, 30. März, 7 Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 13.
- Düsseldorf.** Sonnabend, 29. März, 8 1/2 Uhr, bei Schmitz, Ecke Zahn- und Kirchfeldstr. Vortrag des Genossen Nebel über die Arbeiterorganisationen und die Scharfmacher in Rheinland und Westfalen.
- Elberfeld.** Sonnabend, 29. März, im Volkshaus, Hombüchelerstr.
- Gräfenhain.** Sonntag, 30. März, 4 Uhr, im „Gasthof zum Steiger“.
- Kronach.** Sonnabend, 29. März, 5 1/2 Uhr, im „Bayrischen Hof“.
- München.** Sonnabend, 29. März, 8 Uhr, im „Goldenen Lamm“, Zweigstraße.
- Neuhaus a. R.** Montag, 24. März, 8 1/2 Uhr, im Schützenhaus.
- Staffel.** Sonntag, 6. April, 2 Uhr.
- Suhl.** Sonnabend, 5. April, 8 1/2 Uhr, in „Dombergs Ansicht“.
- Zell a. S.** Sonnabend, 29. März, 8 Uhr, im „Badischen Hof“.

Anzeigen

Friedrichshagen. Chorfreitag. Ausflug nach den Kalkbergen. Abmarsch punkt 8 Uhr vom Bahnhof. Freunde und Bekannte sind eingeladen. Die Zahlstelle.

Oberhohndorf. Allen durchreisenden Mitgliedern zur Kenntnis, daß ich Unterstützung nur in meiner Wohnung, mittags von 12 bis 1 Uhr und abends von 6 bis 7 1/2 Uhr auszahle. Der Kassierer.

Berlin. Chartertag! Herrenpartie nach Friedrichshagen, Müggelberge, Grünau. Treffpunkt Schlesischer Bahnhof, 7 Uhr früh. Seite am Ostbahnhof.

Achtung Schildermaler! Auf Grund der Aussperrung der Maler sind alle Arbeiten, die bisher von den Schilderhalern nicht ausgeführt wurden, als Streikarbeit zu betrachten und ist dieselbe unbedingt zurück zu weisen. Kollegen übt Solidarität!
Die Verwaltung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß am 7. April wieder ein Kursus für Kunst- und Plakatschriften stattfindet. Wir bitten die Lehrlinge besonders darauf hinzuweisen, daß ihnen dort Gelegenheit gegeben ist, alle Arten von Schriften kennen zu lernen. Anmeldungen und alle nähere Auskunft erteilt
Karl Freiesleben, Naunynstr. 85, pt.

Mannheim. Die Mitglieder werden ersucht, die Beitragsreste so bald wie möglich zu begleichen. Abschluß bestimmt am 31. März.
Der Kassierer.

Selb=Plössberg. Es wird den Mitgliedern bekannt gegeben, daß bei Krankmeldungen das Mitgliedsbuch und der Krankenschein dem Kassierer mit vorgelegt werden muß. Auch bei Abhebung von Krankengeld muß dasselbe vorgelegt werden, da sonst keine Unterstützung ausgezahlt wird. — Ferner mache die Mitglieder darauf aufmerksam, daß ich den Kassenabschluß bis 20. April fertig stelle und eruche die Mitglieder, ihre Beiträge bis dorthin zu begleichen, da doch den Mitgliedern durch die Unterkassierer Gelegenheit geboten ist, die Beiträge regelmäßig zu bezahlen. — Sämtliche Mitglieds- und Bibliothekbücher sind bis zum 20. April abzuliefern.

Selb. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die letzte Verwaltungssitzung folgende Geschäftseinteilung im Verbandsbüro getroffen hat: Die Sprechstunden für den Mitgliederverkehr sind von 11—1 Uhr mittags und von 5—8 Uhr abends festgesetzt. — Die Auszahlung der Unterstützungen findet am Sonnabend von 9—12 Uhr und von 2—5 Uhr statt. — Sonntags ist das Büro von 10—11 Uhr geöffnet. — Da bis jetzt mit den Bürostunden ein großer Mißbrauch getrieben wurde, werden die Mitglieder ersucht, Vorstehendes zu befolgen, da sonst ein ungehöriges Arbeiten ausgeschlossen ist.
Die Verwaltung.

Waldsassen. Josef Wolf, Mitgl.-Nr. 42 456, wird aufgefordert, sofort seine Adresse bekannt zu geben.
Die Verwaltung.

Arbeitsgehe u. Arbeitsangebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung nur bei Parteizugehörigkeit
--	---------------------	--

Cücht. Porzellanmaler auf Militärartikel, der auch schreibt, sofort gesucht. Solche, die auch brennen und eventuell die Leitung der Malerei übernehmen können, sowie bereits in ähnlichen Betrieben beschäftigt waren, erhalten den Vorzug. W. P. Ripper, Weg. Militärmalerei und Fabrikation von Militär-Reserveartikel.

Maler auf Perlmutterbilder gesucht.
M. Jablonski, Eisenach, Wöschstr. 9, pt.

Flotter Maler, geübt in Militärartikeln, sucht per sofort Stellung. Gefl. Offerten unter G. D. 542 an die Ameise erbeten.

Modelleur, in der elektrotechnischen und Geschirrbrennerbranche erfahren, Fachschulbildung, geführt auf 1a Zeugnisse sucht dauernde Stellung. Gefl. Offerten unter G. R. an die Red. erbeten.

Cücht. Majolikadreher und Terrakottaformer sucht Hermann Hohl, Nürnberg, Siebmacherstr. 16. erbeten.

Eiberfeld. Warnung! Bei der Firma Schulze & Wehrmann, Emailierwerk Eiberfeld, sind Differenzen ausgebrochen. Wir warnen die Kollegen der Emailierschilderbranche vor Stellungsannahme.
Die Verwaltung.

Preis der 2. Ausgabe	Geschäfts-Anzeigen	Verantwortung in Verbindung
----------------------	---------------------------	-----------------------------

Werkstattschuhe, Sandalen, Pantoffeln usw. usw. angefertigt durch den am billigsten Köchler, liefert
Hirschardt, Tinnenu i. Thür.
Mitglied des Verbandes der... Ausführliche Preisliste frei.

?? WO ??

verkauft man am vortheilhaftesten Goldabfälle, sowie Stupfer, Flaschen usw.?
Nur beim Verbandskollegen
Karl Fränzel, Potschappel b. Dresden, Weikeritzstr. 7.

Goldabfälle jeder Art, Goldlappen, Goldwatten, Schmiere, Rehr-gold schmilzt und kauft höchstzahlend
E. Necht, Berlin S. 14, Sebastiansstraße 76.
Telephon Amt Moritzplatz Nr. 5279.

Achtung!

Allen Interessenten zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein **Gold-einkaufsgeschäft von Schedewitz nach Wilkau** verlegt habe. Es wird auch im neuen Heim mein eifrigstes Bestreben sein, alle mich Beehrenden auf das Beste zu bedienen.

Der beste Beweis für die Realität meines Geschäfts ist wohl der, daß die meisten Kollegen, die einen Versuch bei mir gemacht haben, jetzt meine ständigen Kunden geworden sind.

Für das mir bis jetzt dargebrachte Vertrauen bestens dankend mit kollegialem Gruß

H. Langhammer, Wilkau bei Zwickau i. S.
Hauptstraße 187.

Goldschmiere, Goldabfälle

Durch mein einfaches selbsterprobtes Schmelzverfahren bin ich in der Lage (Goldschmiere, goldhaltige Lappen, Wäse, Stupfer, Pinsel, Waagen, Näpfe, Paletten, Flaschen), das Gramm Feingold bis **2,86 Mk.** zu bezahlen, keine Schmelzkosten mehr, bei sofortiger Geldsendung; Pro-zente zahle ich im Dezember und wenn ich diesen Monat garnicht verdiene. Geschäftsprinzip: Viel Kundschaft, wenig Nutzen. Viele Anerkennungen und Empfehlungen vom In- und Ausland.

M. Köhler, Dresden-N., Gerichtsstraße 8, 2 P.

Goldabfälle, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft bei reeller Bedienung **Jean Klein, Ahlen i. W.,** Die Frauenstr. 7.

Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt
Emil Böhme, Eisenberg S.-H. Ältestes Geschäft dieser Art
NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mk.

Goldschmiere, Goldlappen, Goldasche, und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung
Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr. 14

Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Waagen usw. werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probiert und den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. Auch kann Feingold, gewalzt, von mir für 2,81 Mk pro Gramm bezogen werden.

H. Haupt, Dresden-N., Gneissaustr. 1
Gold- und Silberscheideanstalt.

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Berggold- und Silber- vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Städtl. i. Thür.

Zahl woll grossen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle	Edel- Metall- Schmelz- Gebräu 1898
--	---	--


Otto Seifert, Zwickau S.
Osterwühlstrasse 32.

Goldabfälle als Goldlappen, Goldschmiere, Goldasche, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, leere Glanzgoldflaschen und alle Silber- und Platinabfälle werden ausgeschmolzen und nach Feuerprobe zum Tagesmetallkurs angekauft. Für alte Zahngebisse, sowie alte Schmuck-sachen zahle ich höchsten Preis. Bei Eingang der Sendung noch selben Tags Geldsendung. Beweis für reelle Bedienung ist: Ich erhalte von mehreren inserierenden Gold-einkaufsfirmen die aufgekauften Goldabfälle zum Ankauf.

Max Haupt, Gold- und Silberscheide-Anstalt
Dresden-N., Bönschplatz 17

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenburg, Ballstr. 6.
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 9.
Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Ballstraße 22.